

## 1. STOA, EISZEITLICHER FINDLING

Am Rande eines Landschaftsschutzgebietes kam beim Kiesabbau durch die Firma Gebr. Adler im Herbst 1989 ein riesenhafter Stein zum Vorschein. Der Inngletscher hatte den Koloss beim letzten großen Eiszeitvorstoß der Würmeiszeit aus der Gegend um Kramsach in Tirol zugeschliffen und bis nach Edling geschoben. Die ungeheure Steinmasse übertrifft an Größe und Gestalt nach Aussagen der Geologen alle bisherigen Funde in Südbayern und im Voralpengebiet. Die ungewöhnlichen Ausmaße (Länge 7m, Höhe 4,5m, Breite 5m, Gewicht ca. 200t) verhinderten, dass der Stein bewegt werden konnte. Ein halbes Jahr nach dem ungewöhnlichen Fund hatte Peter Adler die Idee, mit den vielen anderen Findlingen, die in dem Gelände und in der benachbarten Grube in Rudering gefunden wurden, ein Freilufttheater zu gestalten. Dabei sollte die notwendige Rekultivierung in Verbindung mit einer landschaftsarchitektonisch optimalen Gestaltung des Kiesgrubengeländes genutzt werden, um einen würdigen Rahmen für das „Naturdenkmal Stoa“ zu schaffen.

In mühsamer, jahrelanger Gemeinschaftsarbeit mit dem Aktionskreis Edling Kultur und Heimat wurden Findlinge aneinandergesetzt, deren Ringform an die Kulisse eines griechischen Theaters erinnert. Bisher sind 5 Steinringe fertiggestellt und bieten etwa 280 Personen Platz. Zwei weitere Ringe sind geplant und sollen in den nächsten Jahren entstehen.

### WEITERE HINWEISE AUF FLUR- UND BAUDENKMÄLER:

Auf Ihrem Weg kommen Sie an 3 Kapellen vorbei: 

- *In Fürholzen* (erbaut in der 2. Hälfte des 19. Jh.),
- *In Wolfrain* (erbaut 1948) und in Hochhaus
- *Am Brandmeier Weiher*, gegenüber der Sportanlage, erbaut Ende 19. Jh.

Beachten Sie auch die schönen *Flurkreuze* in *Ramsau*, in *Giglberg* (unter einer Platane), in *Oberübermoos*, und *am südlichen Ortseingang von Edling*.

*Ramsau*, Haus Nr. 2: Bauernhaus, Wohnteil mit Hochlaube und Blockbau-Obergeschoss, 18. Jh. *Wolfrain*, Haus Nr. 60: Parallelhof, Wohnstallhaus mit Blockbau-Obergeschoss und Giebelbundwerk, Ende 18. Jh., Stadel mit Bundwerk, Mitte 19. Jh., Brezhütte mit Bundwerkgiebel, 1. Hälfte 19. Jh. (südlich vom Hof)

## 2. SPÄTKELTISCHE VIERECKSCHANZE VON FÜRHOLZEN (CA. 1 JH. V. CHR.)

Kaum eine andere Gattung obertägiger Bodendenkmäler hat innerhalb der letzten hundert Jahre mehr Interpretationen erfahren als die sog. Viereckschanzen. Die Deutung reicht vom Viehpferch mit Gehöft über römische Marschlagere (die Bezeichnung „Römerschanze“ auf alten Karten zeugt noch davon) bis hin zum keltischen Heiligtum oder einem keltischen Dorfzentrum. Die Schanze von Fürholzen hat eine Seitenlänge von etwa 97 bzw. 107 m. Die Ostseite des Wall-Graben-Systems weist einen Zugang auf, der über eine hölzerne Brücke und eine Toranlage in das Innere führte. Das Wall-Graben-System ist 12 m breit. Durch die unmittelbare Lage an der Ebrach und in der Ebene entspricht die Schanze einem durchaus üblichen Typus. Schon früh hat die Schanze von Fürholzen das Interesse der Heimatforschung geweckt. Bereits 1907 fanden Untersuchungen und systematische Grabungen statt, wobei Suchschnitte bis ins Zentrum der Anlage gezogen worden waren. Die geringe Fundausbeute führte jedoch rasch zum Abbruch der Arbeiten. Mittlerweile leidet die Anlage durch Überpflügung und landwirtschaftliche Nutzung. Genauere Erläuterungen entnehmen Sie bitte der Informationstafel nahe der südöstlichen Ecke der Schanze.

Plan der spätkeltischen Viereckschanze von Obersteppach

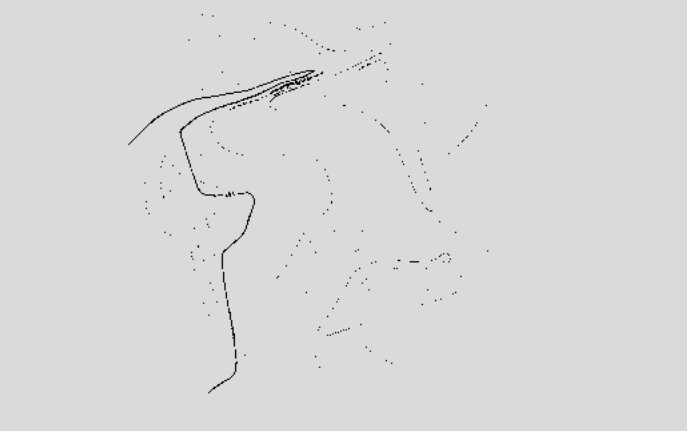


Abb: Schwarz, Atlas spätkeltischer Viereckschanzen

## 3. FRANZOSENKREUZ IN FELLING (18./19. JH.)

Wesentlich älter als das namensgebende Marterl ist das barocke Kreuz, das bis 1900 unter einem Nussbaum im Obstanger des Kiermaier-Hofes gestanden hatte. Ein Wirbelsturm fällte den schützenden Baum, so dass das Kreuz und zwei Marterln in einer eigens geschaffenen Nische auf der Ostseite des Stadels fortan untergebracht wurden. Seinen Namen hat das Kreuz von einer gemalten Holztafel erhalten, auf der festgehalten ist, dass „Bartolomäus Hiebl, Schwarzbauer in Feling, unschuldigerweise am 6. April 1801 durch die grausame Hand eines Franzosen ermordet“ wurde. Ein einquartierter Soldat der napoleonischen Armee hatte im Strohlager seinen Geldgurt verloren, bezichtigte den Bauern des Diebstahls und erstach ihn im Streit. Zwar fand sich wenig später das verlorene Gut, aber auch der Soldat bezahlte die Tat, indem ihn das Kriegsgericht zum Tode verurteilte. Noch eine zweite Tafel berichtet von einem Unglücksfall am Hof: Am 12. April 1826 überrollte ein Holzfuhrwerk den Leonhart Kiermaier, so dass er zu Tode kam.

Übermoos: Die Margarethenkirche, für eine Kirche in einer Einöde sehr groß, soll ehemed Pfarrkirche gewesen sein. Die Annahme, dass die Kirche auf römischen Bauresten stehe, ließ sich nicht bestätigen. Auf eine frühe Besiedelung des Übermooser Raumes weisen allerdings Funde hin:

– *Eine keltische Goldmünze* mit einer ganz seltenen Prägung, angeblich *mehrere Münzfunde* aus der späten römischen Kaiserzeit, – *Scherben von römischer Terra sigillata*, die jedoch allesamt verschollen und nur schlecht belegt sind.

In den dreißiger Jahren fand der Mesnerbauer an der Attelterrasse beigabenglose Körpergräber, die wohl bereits ins 7./8. Jahrhundert n. Chr. gehören.

*Rosshart, Haus Nr.10*: Stattliches Bauernhaus mit profilierten Balkenköpfen, Gurtgesims und Traufbundwerk, bez. 1855 – zugehöriger Altbau mit Bundwerk, 18. Jh.

*Edling*: Die kath. Pfarrkirche St. Cyriakus wird 1137 erstmals erwähnt und gehörte bis zur Säkularisation 1803 zum Kloster Attel. Das Turmuntergeschoss ist romanisch und wird auf ca. 1250 datiert. Der Chorraum stammt aus der Zeit der Gotik (15. Jh.). Das Längsschiff der Kirche wurde 1898 errichtet. Die Bemalung aus dem Jahr 1912 hatte sich teilweise erhalten. Eine grundlegende Renovierung begann 1982. Zwei künstlerisch wertvolle Statuen von 1760 stellen den Hl. Cyriakus und die Hl. Barbara dar. Der Grabstein an der Südwand ist aus dem Jahr 1626.

## 4. HALLSTATTZEITLICHE GRABHÜGEL IM STEINBUCHER FORST (CA. 850-500 V. CHR.)

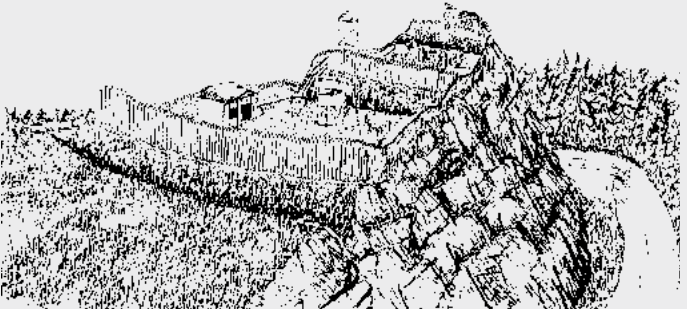
Bestattungssitten haben im Laufe der Menschheitsgeschichte nicht nur immer wieder zwischen Körper- und Brandbestattung gewechselt, sondern sich auch hinsichtlich des Grabbaus zwischen Flach- und Hügelgräbern gewandelt. Nach einigen Jahrhunderten, während deren man die Toten verbrannt und in sog. Urnenfeldern beigesetzt hatte, kam mit dem Beginn der Hallstattzeit ab ca. 750 v. Chr. der Brauch auf, die Toten unter großen Hügeln zu bestatten. Dieser Friedhof im Steinbucher Forst, ca. 8.–5. Jh. v. Chr., besteht noch aus 32 Hügeln beidseits des Weges Wolfrain–Angersberg. Dabei wechseln sehr große mit ganz flachen Hügeln ab. Eine Systematik in der Anlage lässt sich nicht erkennen. Zwar sind bereits mehrere Grabhügel unsachgemäß geöffnet und auch ausgeplündert worden, doch liegen zu wenig gesicherte Funde vor, als dass man die Entstehungszeit und die Belegungsdauer der Nekropole genauer festlegen könnte. Ein Armreif aus Lignit beweist aber, dass der Bestattungsplatz auch noch nach 500 v. Chr. benützt wurde. Ein knapp 1 m hoher Eimer aus Bronzeblech, wohl aus Oberitalien, belegt Fernhandelsbeziehungen für jene Epoche. Von den Gefäßbeigaben aus Keramik sind nur wenige Scherben bislang geborgen worden, die keine Aussagen erlauben. Weitere Grabhügel befinden sich bei Brandstätt/ Breitmoos, Ramsau/Gschwendt und Schellwies. Genauere Erläuterungen entnehmen Sie bitte der Informationstafel bei den Hügelgräbern.



Abb: Bei den Kelten in Bayern, MPZ München

## 5. MITTELALTERLICHE FLIEHBURG (9./11. JH.)

Etwa 350 m westlich der Kirche von Unterübermoos liegt im Lederholz eine ausgedehnte Fliehburganlage des Mittelalters. Lassen Sie Ihr Rad am Weg oberhalb des Lindererbachs, direkt wo rechts der Wald beginnt, stehen und gehen sie in südlicher Richtung in den Wald. Sie stoßen bald auf einen 1,50 m tiefen, leicht gekrümmt geführten Graben, der den Burgstall (Ort, wo früher eine Burg stand) vom flachen Hinterland abtrennt. Steilabfälle in eine ehemalige Erosionsrinne auf der Ost- und zum Lindererbach auf der Westseite schützten die gesamte Anlage. Nach etwa 60 m hat man das sog. Vorwerk mit seiner annähernd dreieckigen Grundfläche durchquert und trifft auf einen weiteren Halsgraben von 1,80 m Tiefe, der das Vorwerk vom Hauptwerk, der eigentlichen Burg, trennt. Diese schmale Terrassenzunge ist etwa 55 m lang und nur 10 – 15 m breit. Die Flanken zur Attelniederung im Süden sind sehr steil und nur schwer zu begehen. Da Mauerwerk und jegliche Funde fehlen, wird man sich die Anlage als Holz-Erde-Bau des frühen Mittelalters vorstellen müssen. Schriftliche Aufzeichnungen über ein Ministerialengeschlecht oder andere urkundliche Belege sind nicht bekannt, so dass man keine Anhaltspunkte für eine Datierung hat. Zwar erwähnt Apian in seiner Topographie Baierns aus der Zeit um 1566 zwischen Übermoos und Pfaffing einen Ort Ellndorf, der jedoch abgegangen zu sein scheint. Aber abgesehen vom Steinkreuz (siehe unten) winden sich auch sonst Sagen um diesen Ort und den Lindererbach: Ein Mädchen habe in der Allerseelenzeit den stark wasserführenden Bach nicht überqueren können und als Tritstein einen Laib Brot - einen Seelenwecken in das Wasser geworfen, worauf die Frevlerin sofort vom Erdboden verschluckt wurde. Der Bachlauf habe von diesem Ereignis den Namen Wäschervabrl erhalten.



Rekonstruktionszeichnung der mittelalterlichen Fliehburg von Andreas Irtel

## 6. STEINKREUZ 17. JH.

Bis zur Strafrechtsreform von 1532 konnten Mord und Totschlag auch auf privater Vereinbarung gesühnt werden, indem der Täter Messen für das Seelenheil des Getöteten lesen ließ, die Angehörigen finanziell entschädigte, eine (Buß-)Wallfahrt unternahm und an der Stelle des Geschehens ein Kreuz errichten ließ (sog. Stein- oder Sühnekreuz). Der Anlass für die Errichtung dieses Steinkreuzes mit den Initialen C E und der Jahreszahl 161.. (der späteste Zeitpunkt könnte 1619 gewesen sein) ist bislang unbekannt. Eine lokale Sage berichtet zwar, dass an dieser Stelle ein an der Pest gestorbener schwedischer Soldat des Dreißigjährigen Krieges begraben sei, doch waren zu diesem Zeitpunkt weder die Schweden in unserem Raum noch grassierte die Pest. Für die Leute, die das Wäldchen zwischen Übermoos und Pfaffing durchqueren mussten, war es sicher eine unheimliche Stätte. Man erzählt sich auch, dass ein schwarzer Hund die Wanderer lautlos begleitet habe und an der Stelle des Kreuzes urplötzlich verschwunden sei. Aufschluss über den wahren Hintergrund zu diesem Steinkreuz könnten die Kirchenbücher von Pfaffing geben. Es ist anzunehmen, dass in Anlehnung an die jahrhundertelange Tradition der Sühnekreuze auch über das Jahr 1532 hinaus solche Steinkreuze errichtet wurden, jedoch nicht mehr als Sühnezeichen, sondern als Erinnerungsmal an ein Unglück, z.B. beim Holzfällen oder mit einem Fuhrwerk. So kann es für Scharfeneck, Pfarrei Albaching, nachgewiesen werden, wo für den verunglückten Bauern Wolfgang Scherfl von Scherffleck (heute Scharfeneck) ein Steinkreuz mit der Jahreszahl 1725 und den Anfangsbuchstaben seines Namens W S errichtet wurde.



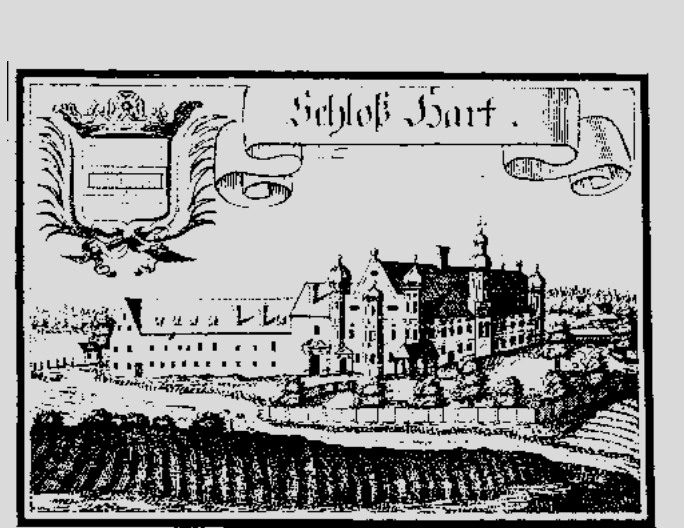
Steinkreuz Federzeichnung von Erwin Steinhauser

## 7. SCHLOSS HART (17. JH.)

Die älteste Urkunde, in der Hart erwähnt wird, stammt von 1509. Bis 1627 war „Gut Vaistenhart“ ein Erbgut des Hochstifts Regensburg. 1640 erwarb Jacob Hauser, Pfleger zu Wasserburg und kurfürstlicher Obrist, den Hof und erbaute das Schloss mit der integrierten Schlosskapelle im Barockstil. 1683 wurde Hart zum Edelmannsitz erhoben. Einige Besitzer von Hart waren:

- Albrecht Sigismund, Freisinger Bischof (1677)
- Johann Baptist Lidl von Bourbula, der erste Husar des bayerischen Kurfürsten (ab 1687)
- die Freiherren von Manteuffel (1692 – 1783)
- die Freiherren von Leyden (1783 – 1801)
- Karl Freiherr von Streit (bis 1844)

Seit 1683 hatten die Besitzer von Hart, zumeist Adelige, die niedere Gerichtsbarkeit über einige wenige Höfe, aus der 1820 das Patrimonialgericht 2. Klasse hervorging. Mit dem Schloss war neben der umfangreichen Landwirtschaft auch die „Brau-, Wirts- und Ziegelbrennerechtigkeit“ verbunden. Heute ist Schloss Hart im Privatbesitz der Familie Schnetzer. Die Schlosskapelle kann nach Anmeldung besichtigt werden. Die herrlichen Arkaden und die Schlosstuben in den Gewölben laden zu einer Rast ein.



Schloss Hart, Kupferstich von Michael Wening

## 8. BURGSTALL/WEIHERHAUS HOCHHAUS 12./13. JH.

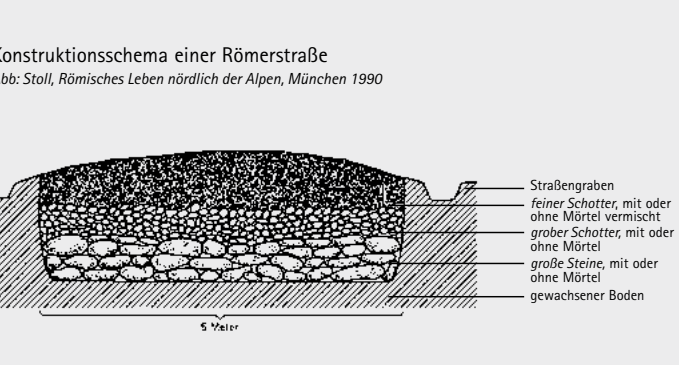
Der Begriff Burgstall bezeichnet den Ort, an dem früher eine Burg stand, die abgegangen ist. In der Regel sind nur noch Wall-Graben-Systeme sichtbar. Beim Burgstall im Hochhauser Wald handelt es sich um ein Weiherhaus, das wohl auf einer eiförmigen Insel inmitten eines kleinen Sees lag. Ein schmaler Landstreifen trennt den tiefen Spitzgraben mit einem verschliffenen Wall vom Seeufer. Auf einer kuppenförmigen Erhebung, die nach allen Seiten gleichmäßig abfällt, stand im hohen Mittelalter ein turmartiges Gebäude, bei dem das Erdgeschoss gemauert sein konnte, während die ein bis zwei Obergeschosse in Fachwerk- oder Blockbautechnik ausgeführt waren. Derartige Wohntürme mit nur kleinem Grundriss trugen den Namen „hohes Haus“, woraus sich der spätere Name Hochhaus entwickelt hat. Ob bei dieser Anlage tatsächlich das Erdgeschoss zu Verteidigungszwecken gemauert war, ist unbekannt. An der Stelle des Hohen Hauses steht jetzt das kleine Wohnhaus vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Abbildungen hoher Häuser finden sich u.a. bei Albrecht Dürer und in Hessen haben sich einige Anlagen bis in unsere Zeit erhalten, so dass gewisse Rückschlüsse auf das Aussehen der Hochhauser Anlage möglich sind. Als Besitzer des Hohen Hauses ist das Geschlecht der Edlinger anzunehmen, die im 12./13. Jahrhundert Ministerialer der Grafen von Wasserburg waren, aber bereits 930 erstmals als Ortsadelige urkundlich erwähnt sind. Genauere Erläuterungen entnehmen Sie bitte der Informationstafel im Brandmeier Hölzl.



Rekonstruktionszeichnung vom Hohen Haus von Erwin Steinhauser

## 9. RÖMERSTRASSE CA 1./2. JH

Die Eingliederung der Gebiete nördlich der Alpen in das römische Weltreich, teils auf friedlichem Weg in Noricum ( Gebiet östlich des Inns) im 1. Jh. v. Chr., teils mittels kriegerischer Maßnahmen in Raetien (Gebiet westlich des Inns) 15 v. Chr., machte eine militärische Sicherung und handelsmäßige Erschließung des Landes durch Straßen notwendig. 1950 konnten im Strassholz nördlich von Fürholzen Materialgruben und der Straßendamm einer römischen Straße nachgewiesen werden, die nach dem antiken Straßenverzeichnis von Oberitalien über den Brenner, Wilten bei Innsbruck, Westerdorf St. Peter (Pons Aeni) nach Regensburg (Castra Regina) führte. Diese Straßenbaumaßnahme bringt man mit dem Jahr 179 n. Chr. in Verbindung, da zu dieser Zeit die Einfälle fremder Völker in die Provinz eine Truppenverlegung nach Castra Regina und damit eine direkte Anbindung an das italische Mutterland nötig machten. Allerdings belegen römische Funde entlang der Trasse, dass wohl schon ein Jahrhundert früher ein Verkehrsweg bestanden haben muss, entlang dessen Siedler ihre villae rusticae (bäuerliche Gutshöfe) gebaut hatten. Solche sind bei Breitbrunn, Unterübermoos und am Rand des Steinbucher Forstes westlich von Edling zu vermuten. Im Zusammenhang mit dem Markomanneneinfällen könnte der bestehende Weg dann systematisch ausgebaut worden sein. Außer einem kleinen Stück des Straßendamms lassen sich im Wald noch zehn Materialgruben feststellen, während sie im Ackerland längst verfüllt und nur bei extremer Trockenheit aus der Luft als Hitzeflecken zu entdecken sind. Während des gesamten Mittelalters wurde diese Straße als Salzstraße weiter benützt. Genauere Erläuterungen entnehmen Sie bitte der Informationstafel vor Ort.



## STAUDHAMER SEE UND KESSELSEE

Der Staudhamer See mit seinen schön angelegten Badeplätzen ist von seiner Entstehungsgeschichte her der nördlichste Zipfel des ehemaligen Rosenheimer Sees. Ganz anders der Kesselsee, ein Kessel, der außerhalb des Gletscherrandes durch bewegungsloses Eis, sog. „Toteis“, entstanden ist. Durch die Schotter der Schmelzwässer wurde ein riesiger Eisblock eingehüllt und nach dem Abschmelzen desselben blieb ein tiefer, wassergefüllter Kessel zurück. Eigentlich besteht der Kesselsee aus drei Seen. Die zunehmende Verlandung hat am südlichen und nördlichen Ende je ein kleines Becken abgeschnürt (nördlich: Kristallsee/klares Wasser/Quellen). Die „schwingende Wiese“ an der Ostseite dürfte ein bereits verlandetes Becken sein, denn der Kesselsee ist auf allen Seiten von einem Wald und steilem Abhang umgeben. **Das Gebiet um den Kesselsee ist auf Grund der besonderen Flora und Fauna Naturschutzgebiet. Bitte beachten Sie dies!**

**KulturSpur**

Edling/Pfaffing

**KulturSpur**

Edling/Pfaffing

**1** Stoa

**2** Spätkeltische Viereckschanze

**3** Franzosenkreuz in Felling

**4** Hallstattzeitliche Grabhügel im Steinbucher Forst

**5** Mittelalterliche Fliehburg

**6** Steinkreuz

**7** Schloss Hart

**8** Burgstall/Weiherhaus Hochhaus

**9** Römerstraße

Diermester Design + Marke, Wasserburg www.diermester.de